

Bekleidungsgewerkschaft

Organ des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungs- und des Berufsverbandes christlicher Hutarbeiter

Nr. 24 Köln, den 30. November 1929 Geschäftsstelle Deutler Wall 9 / Fernruf West 57 259 26. Jahrg.

Christliche Gewerkschaften und katholische Arbeitervereine

In den 30 Jahren christlicher Gewerkschaftsgeschichte haben die katholischen Arbeitervereine im Süden und im Westen immer treu zu den christlichen Gewerkschaften gestanden. Katholische Arbeitervereinsführer, wie Dr. Pieper, Dr. Müller, Giesberts und viele andere, standen mit an der Wiege der christlichen Gewerkschaften. Aus den Arbeitervereinen sind die junge christliche Gewerkschaftsbewegung in den schweren Kämpfen der Gründungszeit Hilfe und Unterstützung. Die ersten Mitglieder der christlichen Gewerkschaften kamen meist aus den Arbeitervereinen. Als im Jahre 1899 die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, damals noch als Verbandsorgan der katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Köln, gegründet wurde, da ward ihr u. a. auch die Aufgabe gestellt, „den Gedanken einer christlichen Organisation überall zu wecken und zu fördern“ und „keinen Gewerkschaften sich als Verbandsorgan zur Verfügung zu stellen, solange es ihnen an einer eigenen Zeitung fehlt“. So standen in den schweren Kämpfen um die Durchsetzung des christlichen Gewerkschaftsgedankens und um die Existenzberechtigung christlicher Gewerkschaftsorganisationen die katholischen Arbeitervereine unerschrocken und treu, selbst gegen Widerstände aus dem eigenen Lager, zu der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Die besten und treuesten Mitglieder der katholischen Arbeitervereine waren zugleich auch die tätigen und rührigen Mitarbeiter in der christlichen Gewerkschaftsbewegung und umgekehrt. Hier wie dort wußte man den Wert und die Bedeutung der einen Bewegung für die andere zu schätzen. Aus dieser Erkenntnis wuchs jene enge, örtliche Zusammenarbeit zwischen den christlichen Gewerkschaften und den katholischen Arbeitervereinen, die durch die gegenseitige Unterstützung beide Bewegungen groß und stark werden ließ.

Es ist nicht alles so geblieben. Manches ist im Laufe der 30 Jahre anders geworden. Beide Bewegungen wurden größer und stärker. Damit verlagerte sich das Schwergewicht der Zusammenarbeit mehr nach der Seite des zentralen Zusammenwirkens hin, während das lokale Hand-in-Hand-Arbeiten mancherorts stark nachließ. Leider! Denn gerade die lokale Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Ortsgruppen und Kartellen der christlichen Gewerkschaften und den konfessionellen Vereinen ist überaus wichtig. Besonders für die Schaffung einer größeren Einheitlichkeit und die Durchführung agitatorischer Aufgaben. Mehr noch als in der Vergangenheit haben in der Gegenwart und für die Zukunft die christlichen Gewerkschaften und die konfessionellen Arbeitervereine alle Veranlassung, gemeinsame Interessen auch gemeinsam, d. h. unter gegenseitiger Unterstützung durchzuführen.

Wenn wir örtlich wieder zu einem besseren Zusammenhang der konfessionellen Arbeitervereine- und der christlichen Gewerkschaftsbewegung kommen wollen, dann muß es allerorts wieder zu einer Selbstverständlichkeit werden, daß die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften dem konfessionellen Arbeiterverein angehören und daß umgekehrt das Arbeitervereinsmitglied ebenso selbstverständlich christlicher Gewerkschaftler ist. Jede dieser beiden Bewegungen hat ihre eigenen Aufgaben. Wie die gewerkschaftliche Berufsorganisation zuerst dem wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiterschaft dienen will, so will die katholische Arbeitervereinsbewegung besonders dem geistig-sittlichen Aufwärtstreben des Arbeiters die Wege ebnen. Das ein- und das andere ist notwendig. Keines von beiden ist allein genügend. Wie die gewerkschaftliche Gleichstellung und Gleichachtung der Arbeiterschaft nicht möglich ist ohne das Mithin der Gewerkschaften und die Hebung der sozialen Lage des einzelnen Arbeiters wie auch der Gesamtheit der Arbeiterschaft, so bedarf die gewerkschaftliche Tätigkeit — auch die gewerkschaftliche Bildungs- und Kulturarbeit — der ergänzenden und von religiösen Kräften befruchteten Arbeit der konfessionellen Arbeitervereine auf dem Gebiete der Wissensvermittlung und der Persönlichkeitsbildung. Und nur der Arbeiter steht die Aufgabe ganz, der in beiden Bewegungen steht und dort mitarbeitet.

Auch zwischen den örtlichen Leitungen beider Bewegungen bedarf es wieder mehr einer Hand-in-Hand-Arbeit. Gewiß, an vielen Orten brauchen wir über einen Mangel an Zusammenarbeit nicht zu klagen. Dort wird sie praktisch gelebt. Es ist aber leider nicht überall so. Da, wo es nicht mehr so ist, da sollten die beiderseitigen Vorstände einmal überlegen, wie sie diesen Zustand ändern. Und sie sollten bei dem Selbstverständnis, das sie wieder einmal anfangen und sich in der Werberarbeit unterstützen durch gegenseitigen Austausch ihrer Mitgliederlisten, durch Mithilfe bei der Durchführung von Werberaktionen, durch das Abhalten von gemeinsamen Reaktionen oder auch indem sie hier und dort neben ihren eigenen Veranlassungen gemeinsame Veranstaltungen abhalten. Es gibt Hunderte kleinere und größere Möglichkeiten, wo zum beiderseitigen Vorteil zusammengearbeitet werden kann. Wir müssen uns nur

mühen, einmal wieder den ernsthaften Willen dazu zu haben und manche Werberarbeit oder andere Aufgaben werden sich dann leichter lösen lassen, als wenn wir uns allein daran versuchen.

Für die Woche vom 1. bis 7. Dezember haben die katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands eine große Werberaktion vorgezogen. Sie wollen in einer geschlossenen Werbewoche versuchen, die katholischen Arbeiter, die ihrer inneren Einstellung nach in die katholischen Arbeitervereinsvereine gehören, zu gewinnen. Solcher Arbeiter gibt es auch noch manche in den Reihen der christlichen Gewerkschaften. Da bietet sich Gelegenheit, allerdings den Willen zur Zusammenarbeit zu betonen. Tausende katholische Mitglieder der christlichen Gewerkschaften gehören noch keinem katholischen Arbeiterverein an. Auch für sie ist die Zugehörigkeit zum katholischen Arbeiterverein notwendig — wie es auch für die evan-

gelischen Mitglieder selbstverständlich sein müßte, einem evangelischen Arbeiterverein anzugehören. Wer als katholisches Mitglied der christlichen Gewerkschaften bisher den Weg zu den katholischen Arbeitervereinen noch nicht fand, der sollte das jetzt nachholen. Und auch die Ortsgruppenvorstände und Vertrauensleute sollten die Werbewoche der katholischen Arbeitervereine durch ihre Mitarbeit erfolgreich gestalten helfen. Die katholischen Arbeitervereine werden dann bei der Werberarbeit der christlichen Gewerkschaften während des Winters Gelegenheit haben, auch ihrerseits mitzuwirken und die gewerkschaftliche Werberarbeit zu unterstützen. Haben wir drüber haben wir genug Gelegenheit, zu zeigen, daß wir nicht nur ideenmäßig verbunden sind, sondern daß wir auch als treue Weggenossen in der praktischen Organisationsarbeit einander fördern und helfen können. R. Groß.

Der wirtschaftliche Wert der Sozialpolitik

Auf der 11. Hauptversammlung der Gesellschaft für Soziale Reform, die in den Tagen vom 24. bis 26. Oktober in Mannheim stattfand, plähten die Meinungen bei den Beratungen über den wirtschaftlichen Wert der Sozialpolitik scharf aufeinander. Professor Dr. Göß-Briefs hielt ein stark theoretisches Referat, das weniger zu einer Darlegung des wirtschaftlichen Wertes der Sozialversicherung wurde als zu einer Betrachtung darüber, inwiefern sich die heutige Sozialpolitik von der „alten“ Sozialpolitik unterscheidet. Daran schloß sich die Mahnung, die neue Sozialpolitik dürfe das Wirtschaftliche nicht in dem Maße leicht nehmen, wie der Liberalismus das Gesellschaftliche als bloße Begleiterscheinung behandelte, und zwar deswegen nicht, weil diese neue Sozialpolitik in größerem Maße Politik der Güterverteilung sei. Dies nötige sie zwangsweise zur strengen Beachtung der wirtschaftlichen Erziehbildung. Seine weiteren Darlegungen, die sich mit der Bedeutung der Sozialpolitik für Kapitalbildung, Preise und Verbrauch befaßten, standen unter dem Eindruck bekannter Arbeitgeberargumente.

Die sich dem Referat anschließende Debatte stand stark im Zeichen der Professoren. Eine ganze Reihe von ihnen marschierte auf. Ihre Ausführungen waren derart, daß der Vertreter der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, Dr. Erdmann, erklärte, es wäre eigentlich überflüssig, den Standpunkt der Arbeitgeber zu verteidigen, dieses hätten die Vertreter der Wissenschaft zur Genüge getan. Diese Äußerung zeigt die Vertreter der Wissenschaft in einer recht schiefen Lage. Erstaunlich ist das weiter nicht, hatte doch eine Anzahl der in Mannheim vertretenen Wissenschaftler schon früher Gelegenheit, mit den Arbeitgebern zusammenzuarbeiten. Wahrscheinlich nahmen einzelne von ihnen auch aus dieser Tatsache den Mut, gegen die Gewerkschaften bzw. gegen die Gewerkschaftsführer direkt ausfällig zu werden. Abgesehen von den bekannten Arbeitgeberprofessoren Duntmann und Horneser hat man die Vertreter der Wissenschaft selten in einer der wahren Wissenschaft so unwürdigen und schädigenden Haltung gesehen. Offensichtlich nahmen diese Herren ihr „wissenschaftliches“ Material mehr aus der unkontrollierten Kunde als aus eigener wissenschaftlicher Forschung. Das Empfindliche war, daß die Herren Professoren durchweg noch, nachdem sie glauben, es den Gewerkschaften gründlich gesagt zu haben, davongingen, anstatt der ganzen Lagung beizumohnen und in der Debatte Rede und Antwort zu stehen. Durch die notwendig gewordene scharfe Abwehr der Arbeitnehmervertreter bekam die Lagung einen starken Kampfcharakter, wie er sonst auf den Lagungen der G. f. E. nicht zu finden war. Auch die verständliche Schutzrede des Präsidenten konnte darüber nicht hinwegtäuschen, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich nicht nähergekommen sind.

Angesichts dieser Vorgänge auf der genannten Lagung scheint es uns angebracht, unsererseits einmal unsere Auffassung über den wirtschaftlichen Wert der Sozialpolitik darzulegen. Die schnelle industrielle Entwicklung Deutschlands zeitigte neben vielerlei Vorteilen für den zu Millionen herangewachsenen Arbeiterstand und für die Wirtschaft auch mancherlei Schäden sozial-wirtschaftlicher Art. Es seien genannt: Ueberlange Arbeitszeiten, Frauen- und Kinderarbeit, Arbeit in gesundheitlich-schädlichen Betrieben, Anwesenheit der

Unfallzahlen, frühere Invalidität, Arbeitslosigkeit bei schlechter Konjunktur und andere Schäden mehr.

Die Schäden erforderten Abstellung und erforderten dringend, auch im Interesse der Wirtschaft, sozialpolitische Maßnahmen. Das Problem der deutschen Sozialpolitik aber war von Anfang an sehr stark umstritten. Die Meinungen gingen über den einzuschlagenden Weg, die Art und den Umfang der in Angriff zu nehmenden Maßnahmen auseinander. Im Vordergrund der Diskussion standen die Belange der deutschen Wirtschaft. Die Wirtschaft sah man schon unter dem vermeintlichen Druck der sozialen Verpflichtungen zum Auscheiden aus der Konkurrenz des Auslandes verurteilt. Diese Befürchtungen sind nicht zur Wahrheit geworden, schon deswegen nicht, weil auch die anderen Länder auf den Weg der Sozialversicherung gedrängt wurden. Dort, wo keine Sozialversicherung eingeführt wurde, hat man die Arbeiter in anderer Weise schädlos halten müssen, da die Wirtschaft aller Länder Wert darauf legen mußte, eine leistungsfähige Arbeiterschaft zu erhalten.

Die Mittel zur Bestreitung der Leistungen aus der Sozialversicherung werden aus den Beiträgen der Versicherten, der Arbeitgeber und aus den Zuschüssen des Reiches genommen. Sie betragen 1927 etwa 3,2 Milliarden Mark. Die Beiträge sind, einschließlich des Arbeitgeberanteils, die man als Produktionsunkosten zu werten hat, ein Teil des Lohnes der Versicherten, welcher durch gesellschaftliche Sparzwang für die verschiedenen Versicherungszweige absorbiert wird. Sie bilden nur scheinbar eine Belastung der Wirtschaft. Die Beiträge fließen, wenn auch in veränderter Form, der Wirtschaft wieder zu.

Dazu kommt, daß bei Wegfall der Sozialversicherung eine Entschädigung der Versicherten für den Fortfall der Leistungen aus der Sozialversicherung durch entsprechende Lohn erhöhungen unvermeidlich wäre. Eine Erleichterung für die Wirtschaft würde also nicht eintreten, viel eher stände zu erwarten, daß bei Fortfall der Sozialversicherung die Wohlfahrtsverluste der Kommunen sehr erheblich anschwellen würden. Besteres müßte dann wieder durch Belastung der Wirtschaft ausgeglichen werden. Darum ist die vielfach vorhandene Anschauung, daß bei Wegfall der Sozialversicherung die Produktion billiger würde, ernstlich nicht zu vertreten.

3,5 Milliarden Mark sind gewiß keine Kleinigkeit. Gemessen aber an ihrer so außerordentlich gelegentlichen Verwendung fallen sie im Vergleich mit den jährlichen Ausgaben des deutschen Volkes für entbehrliche Genussmittel — Branntwein, Bier, Zigarren und Zigaretten — in Höhe von etwa 7,5 Milliarden Mark nicht sehr ins Gewicht, besonders wenn man berücksichtigt, daß manches, was mit den 7,5 Milliarden Mark zerstört wird, mit den Ausgaben für Sozialversicherung wieder aufgebaut werden muß.

Das wichtigste Glied in der deutschen Wirtschaft und im Produktionsprozeß ist der Mensch in den verschiedensten Tätigkeitsgebieten. Rund 70 Prozent der deutschen Bevölkerung — etwa 43 Millionen — müssen vom Lohn oder Gehalt leben. Von dem Gesundheitszustand und der Arbeits-Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft ist Gedeihen oder Verderben der Wirtschaft mit abhängig. Nun werden von unserer 63 Millionen zählenden Bevölkerung nach Ab-

frisch der mehrfach Versicherten etwa zwei Drittel, teils als Versicherte, teils als Familienangehörige, durch die Sozialversicherung betreut. Können die Beiträge, die der Sozialversicherung aufstehen, außerordentlich und wirtschaftlicher Verwendung finden als für die Gesundheitshaltung der deutschen Arbeiterschaft? — Die Gesundheitshaltung von Arbeitskraft und Arbeitsgeist ist aber um so wichtiger, als dieselben zumeist die wertvollsten Faktoren in Produktion und Wirtschaft darstellen.

Die Bedeutung der Sozialversicherung in gesundheitlicher Hinsicht geht über in ihren Wirkungen über den Rahmen der durch sie betreuten Personen weit hinaus. Die Sozialversicherung darf sich in Anspruch nehmen, die Volksgesundheit — man denke an Volkserblichkeit und Volksleben — außerordentlich günstig beeinflusst zu haben.

Die Wirtschaft hat unseres Erachtens die sittliche Verpflichtung, sich den sozialpolitischen Erfordernissen der Zeit anzupassen. Schäden, die durch die Wirtschaft entstehen, müssen auch durch diese wieder geholt werden. Unsere Wirtschaft ist aber auch dazu in der Lage. Letzten Endes ist es im Endeffekt gleich, ob die Wirtschaft direkt an der Behebung wirtschaftlicher und gesundheitlicher Schäden für die Arbeiterschaft beteiligt wird, oder indirekt. „Wissenschaftliche“ Spinnereien kann die Verpflichtung der Wirtschaft, die durch sie verursachten Schäden zu beheben, nicht aus der Welt schaffen. Die Ergebenheit der Wirtschaft wird durch die Sozialpolitik — wie wir dargelegt haben — nicht ungünstig beeinflusst. Das Gegenteil kann nur der behauptet, der annimmt, daß die Wirtschaft bei Wegfall der Beiträge für die Sozialversicherung mit den gleichen Eöhnen auskäme, als bei Befolgen der Verpflichtung zur Zahlung der Versicherungsbeiträge. Das dies nicht der Fall ist, sollte jedem, der über die Dinge ernstlich nachdenkt, einleuchten.

Unsere Tageszeitung „Der Deutsche“ hat recht, wenn sie in einer kritischen Betrachtung der Lage der Wirtschaft für soziale Reformen an den Gründer der Gesellschaft, den Freiherrn von Berlepsch, erinnert, der in einem Rückblick auf seine sozialpolitische Tätigkeit einmal sagte: „Wenn ich auf meine Tätigkeit zurückblicke, so kann ich feststellen, daß nicht Theorien, nicht Büchereiserei mich geleitet haben... sondern das volle Leben, wie ich es kennengelernt habe, und zwar in ausgiebigstem Maße und in den verschiedensten Verhältnissen... Die Praxis war mein Lehrmeister, ohne daß ich deshalb die Wissenschaft außer acht gelassen habe.“

Invaliden-Unterstützung und Aussteuerbeihilfe

In den letzten Jahren war der Gedanke, eine Unterstützungsanstalt für invalide Mitglieder zu schaffen, bei allen gemeinschaftlichen Organisationen in den Vordergrund gerückt. Überall war die Einsicht vorhanden, daß die finanziellen Mittel aus der Invalidenversicherung nicht ausreichend seien, und in absehbarer Zeit eine weitere Belastung der Versicherten auch nicht gekehrt werden. Inzwischen ist von einer Reihe gemeinschaftlicher Verbände die Einrichtung einer Invaliden-Unterstützung beschlossen worden und z. T. wird sich diese auch schon sehr regenweise aus.

Die von unserem Zentralvorstand den Mitgliedern unterbreitete Vorlage soll demselben Zwecke dienen. Es wird sich dabei die Frage auf, ob bei der verhältnismäßig sehr stark in den Vordergrund tretenden materialistischen Betanlagung der Mitglieder diese den richtigen Wert einer solchen Einrichtung erkennen? Aber im öffentlichen Leben in irgendeiner Form karitativ tätig ist, wird gegeben, daß im Zeiten der Not die Hilfe gerne willkommen ist. Dies trifft nicht nur bei Invaliden-Insassen zu, sondern auch bei fröhlich invalid

gewordenen Personen. Aus diesem Grunde ist die geplante Einrichtung nicht nur eine Frage, die die alten Mitglieder berührt, sondern muß auch eine Frage der jungen und jüngsten Mitglieder sein.

Gewiß gibt es Gründe, die gegen eine Invalidenunterstützung im Verbands sprechen können. Insbesondere wird man sagen: „Daß das mal eine Sorge des Staates sein.“ Gut so. Aber was wären wir heute als Arbeitnehmer, wenn wir alle Fortschritte vom Staate erwartet hätten? Das Gebot der Selbsthilfe gilt auch heute noch. Wir wollen genau so wie unsere Vorkämpfer für ein Ziel arbeiten. Und wenn wir mit der Schaffung einer Invalidenunterstützung im Verbands dem Staat zeigen, daß seine Einrichtungen auf sozialpolitischen Gebiete noch unvollkommen sind, und weiter erreichen, daß dadurch auch der Staat sich bemüht, die Invaliden-Unterstützungen den Notwendigkeiten anzupassen, ohne sich nur auf eine weitere Belastung der Versicherten zu stützen, dann haben wir wesentlich auch einen Erfolg zu verzeichnen.

Mit diesen Gedanken wollen wir an die Vorlage des Zentralvorstandes herangehen und sie prüfen. Es wäre zu wünschen, daß alle Mitglieder sich damit befassen und bei der kommenden Urabstimmung ihre Stimme abgeben. Daß die Vorlage aus den Mitgliedern Dornen auflegt, ist nicht zu umgehen. Doch genau betrachtet braucht niemand seine Beiträge umsonst zu bezahlen. Mehr denn früher ist heute auch in unserem Bereiche der soziale Industriebetrieb geworden. Damit wird ihm auch die gewerkschaftliche Organisation nicht nur vorübergehend Helferin sein, sondern in seinem wirtschaftlichen Existenzkampf überhaupt nur die einzige Helferin sein müssen.

Somit unsere Kolleginnen in Frage kommen, die eventuell durch Verheiratung aus dem Erwerbsebenen und damit auch aus dem Verbands auscheiden, bringt die Vorlage der neuen Unterstützungsanstalt die sicher willkommenen Aussteuerbeihilfe. Für manche Kolleginnen ist dies eine wertvolle Beihilfe zur Einrichtung des Hausstandes.

Im übrigen trifft auch bei den Kolleginnen zu, daß sie oft bis zu sehr vorgeschrittenem Alter ihren Lebensunterhalt selbst verdienen müssen. Und dann: kann nicht auch eine Kollegin in jüngeren Jahren invalid werden? — Durch die Lehrtätigkeit der Wirtschaft — auch in unserem Bereiche — wird auch die Gefahrenquelle größer. Deshalb müssen auch unsere Kolleginnen in dem notwendigen Ernst prüfen und diesen der Vorlage auf keinen Fall uninteressiert begegnen.

Ein Wort noch an die jungen Mitglieder. Für sie gilt besonders, daß durch ihre Beihilfe es ermöglicht werden kann, schon in frühester Jugend ihren Lebensunterhalt selbst verdienen zu lassen. Wenn sie betriebl. abzugeben werden soll, welchen Wert die neue Unterstützungsanstalt hat ihm bekommen soll, wird man sich kaum der Zustimmung zur Vorlage verschließen können. Es wäre daher erfreulich, wenn sich einmal möglichst alle Mitglieder an der Urabstimmung beteiligten und zum andern sich eine respektable Mehrheit für die Annahme ergeben würde. Kapf. Kämpfe.

Soll die Invalidenunterstützung und Aussteuerbeihilfe in unserem Verbands eingeführt werden oder nicht? Das ist die Frage, die uns der Zentralvorstand mit seiner Vorlage und bei der Urabstimmung über diese stellt. Ich habe mir die Sache zeitlich überlegt und bin zu der Auffassung gekommen, daß es besser ist, die ganze Angelegenheit bis zur nächsten Generalversammlung zu verschieben.

Unsere Kolleginnen und Kollegen sind gegenwärtig nicht in der Lage, noch höhere Beiträge zu zahlen. Die Forderung unserer Mitglieder darf nicht durch höhere Beiträge vermehrt werden. Ohne höhere Beiträge aber ist die Durchführung des geplanten Unterstützungsanwerkes unmöglich. Wenn heute unsere älteren Mitglieder noch in einem Geschäft tätig sind, so haben sie besonderes Glück. Die meisten sind arbeitslos. Hier in Frankfurt a. M. sind fast zwei Drittel der älteren Mitglieder das ganze Jahr arbeitslos. Sie kommen normalerweise überhaupt nicht mehr in feste Stellung.

Wer soll denn die erhöhten Beiträge zahlen? — Wohl jene Mitglieder, die verüßigt arbeiten und darum kaum zum Leben haben! Von den weiblichen Mitgliedern mehr an Beiträgen zu verlangen, lehne ich ab. Auch bei den ganz jungen Kollegen ist nicht daran zu denken, erhöhte

Beiträge zu bekommen. Was bleibt denn da noch übrig an Mitgliedern, die für die höheren Beiträge in Frage kämen? — So wie in Frankfurt, wird die Lage auch in den anderen Orten sein. Darum ist die jetzige Zeit für die Einführung eines neuen Unterstützungsanwerkes ungeeignet. J. Reijner (Frankfurt).

Anmerkung der Schriftleitung: Wir werden bei Gelegenheit zu diesen Einwendungen Stellung nehmen.

Billige und gute Bücher für den Weihnachtstisch

- Nov. III. 2.85.
- Gesab Freitag: Bilder aus der deutschen Berggeschichte. Vollständige Ausgabe, 2 Bände, 1788 Seiten. (Je III. 2.85.) Eine der besten Kulturgeschichten.
 - Gesab Freitag: Die Kassen. 2 Bände. Vollständige Ausgabe. Juliannet 1748 Seiten. In den Einzelheften der Bilder einer Familie wird hier der Übergang des deutschen Volkes geschildert. (Je Band 2.85.)
 - Gesab Freitag: Die verlorenen Handchrift. Ein Gelehrtenroman aus Deutschlands Bergangeboten. Vollständige Ausgabe. 704 Seiten. (III. 2.85.)
 - Gesab Freitag: Söll und Gaben. Vollständige Ausgabe. 784 Seiten. Ein herrlicher deutscher Kaufmannsroman. (III. 2.85.)
 - Gesab Freitag: Bauk. 1. und 2. Teil in 1 Band. Zweifelhends. 500 Seiten. Die Lebensgeschichte des großen Werkers. (III. 2.85.)
 - Dante: Die Göttliche Komödie. Uebersetzt von W. L. v. Schlegel. Mit Bildern von Gustav Doré. 792 Seiten. Gehört zu den besten Weltbüchern. (III. 2.85.)
 - Rugger: Umgang mit Menschen. Vollständige Ausgabe. 448 Seiten. Dichtungen in Gedichten gebunden, auch mit III. 2.85. (In 2 Bänden III. 1.90.)
 - H. W. Doherty: Schuld und Ehre. (Roman.) In wunderbarer Weise wird hier von dem großen Ruf der Kunst des letzten Gewisses erzählt. Die weltliche Schärfe dieser Schilderung hebt einzig da in der ganzen Weltliteratur. Vollständige Ausgabe. 751 Seiten. (III. 2.85.)

Nov. III. 2.15.

(In Einzelheften gebunden. Holztafel-Papier.)

- R. Mallat: Der Gut. Eine Erzählung aus der Zeit Christi. Gefährte Ausgabe. 428 Seiten. Vollständige Ausgabe 627 Seiten. (Gefährte Ausgabe III. 1.90.)
- H. W. Doherty: Friedemann Bach. Kulturgeschichtlicher Roman. Vollständige Ausgabe. 518 Seiten.
- W. Doherty: Gefährte Worte. Was dem Jüdenstand des deutschen Volkes. Gesammelt. 378 Seiten.

Nov. III. 1.90.

(In Einzelheften gebunden. Holztafel-Papier.)

- R. Mallat: Der Gut. Eine Erzählung aus der Zeit Christi. Gefährte Ausgabe. 428 Seiten.

Georg Schenker: Das baltische. Historischer Roman aus der Zeit der ersten Christenwerbung. 386 Seiten.

Wir möchten ausdrücklich darauf hinweisen, daß alle Preise einschließlich Porto sind. Bei größeren Sammelbestellungen gewähren wir eine weitere Preisermäßigung. Im Kaufnahmefallen zu haben, bitten wir um Vorzahlung auf unser Postkontokonto: Berlin 422 20.

Selbstvertriebsstellen liefern wir auch Bücher, die in diesem Verzeichnis nicht aufgeführt sind.

Christlicher Gewerkschafts-Verlag, Berlin-Mitte, Oranienstr.

Achtung!

Der 28. Monatsbeitrag ist fällig für die Woche vom 1. bis 7. Dezember, der 58. für die Woche vom 2. bis 14. Dezember.

Prolog

zum zehnjährigen Stiftungsfest der Ortsgruppe Ravensburg, vorgetragen vom Mitglied Fel. Hommel.

Ein Jahrzehnt ist nun dahingegangen, Da Hundert vinten sich zur alten Zeit, Und von des Ständes tiefem Band umfingen Die Kreuze völler Hoffnung junge Saat.

Daß sie einstige sind in aller Herzen, Die gleichen Sinnen, in jeder Lage stand; Die gleiche Freuden und auch gleiche Schmerzen In ihrem Lebenskampfe eng vereint.

So leimte jene Saat und wuchs zum Lichte, Aus taubem Zweige sproß das erste Grün, Die Pfähle wuchs, und ihre ersten Früchte Belagerten tagend Arbeit, Sorg und Mühen.

Von Dornen erfüllt so manche Stunde, Von jedem Kampf so mancher Tag umtost; Empfangen manchen Schlag und mannde Wunde, Ward so die Treue oft und hart erprobt.

Und nicht umsonst erhofft ihr ernstes Mahnen, Es pflegt der Ruf nach Ehrlichkeit sich fort, Nicht lange wöhret's, und unter unsern Fahnen Vereinet man sich selbst am kleinsten Ort.

Und weit hinaus, nach über Deutschlands Jenseit, In Odenwald, wo man deutscher Können zeich, Wo Gerechtigkeit und gute Sitten wohnen, Bewährt sich treuer, christlicher Gewerkschaftsgesell.

Wird auf! Mit Hartem Siegesglauben Ins zweite Jahrzehnt führen wir, Und lassen uns die Zukunft nicht rauben, Daß einst ein Sonnenstag auch unser hier.

Ein hoch Gebraute unsern Finanzen, Der Treuehewer erntet aus Mund und Herz! So wollen mit den Witen wir machstieren Und unsere Augen richten Fernernwärts.

Zum zehnjährigen Stiftungsfest der Ortsgruppe Ravensburg

(Von Mitglied Max Bogelwang.)

Zehn Jahre sind nun schon verfloßen, Seit der Verband dem Nichts entsprößen, Zehn Jahre seit der Gründungsfeier Sind nun dahin wie Nebelschleier.

Nicht ein Verein ist der Verband Voll Unpartei, voll Fleiß und Laub, Nicht mit dem Sport ist er vertraut, Er ist auf Ernst von aufgebaut.

Er ist der Schatz dem schaffenden Volk, Verdreißt deshalb manns trübe Wolk, Viel Fleiß und Eud hat er hindern, Und manchen Streit kommt er verhindern.

Als Zweiglein von dem großen Baum Ist er so viel man glaubt es kaum. — Nur er kann Schicksalsprüde erzwängen, Die laßt wohl würden nicht zergehen.

Und dreht sich um die Arbeitszeit, So ist er wieder gern bereit, Und läßt er gerne von sich wissen, Wenn so ein Schneider tauglichstellen.

Wer nicht weiß, was die Gewerkschaft ist, Der vertritt auch viele Fehler nicht, Nur der, der Mitglied von ihr ist, Der weiß auch, was sie schafft, gewiß.

So feiert denn in Freude heut', Wir hoffen, daß es keinen Zeit, Wir allem Dank den Jubilatan, Die wir heut' in unsrer Mitte haben.

Mögen denn die nächsten Jahre Nach viel Treue uns auch schenken, Damit, wenn auch die Zeiten schleich, Wir doch erreichen unser Recht.

Sind wieder dann zehn Jahr' dahin, Und der Verband ist noch am blüh'n, So laß auch das nächste Jubiläum Den Fortschritt zeigen von „Eink" und „Zeh".

Drum der Gewerkschaft gehet heut' Die Treue sehr und allezeit, Wenn manne auch uns spenden Spott, Wir kämpfen weiter: Auf! mit Gott!

Advent...

Nach führen uns feste und Arbeitszeit Nach allem Kalender zur Ewigkeit, Auf Frühlingssturen folgt Sommerglut, Aus Nebengrün wüßst Traubenblut.

Nach jungem Palm, den der Ostwind heißt, Die Ernte durch Sonne und Regen reißt, Das heutige Herz wie ehedem brennt... Und morgen feiern wir ersten Advent!

Kein kluges Hoffen schenkt uns der Tag, Dessen ein Kindlein sich freuen mag, Kein göttlicher Wille unendliche Nacht, Beseitigt auch Gedanken in heiliger Nacht!

Räte Zubowski.